

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januar. 1738. bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347810

Die vierdte Rede. Am 5ten Mertz. Wahrhafftiger Gott vom Vater in Ewigkeit
gebohren.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122)

Die vierdte Rede.

Am 5ten Merck.

Wahrhaftiger GOTT vom Vater
in Ewigkeit geböhren.

Sie wollen uns mit dem Beweiß von der erwi-
gen Gottheit Christi, den man etwa erfors-
dern möchte, nicht aufhalten.

Wir wollen nur die wichtigsten und bekannt ge-
wordenen Umstände von seiner Gottheit erzehlen.

Die natürliche Ursache, warum wir uns nicht viel
mit Beweißthümern einlassen wollen, obs gleich der
gemeinen Meynung nach höchst nöthig zu seyn schei-
net, ist die, daß es keines Beweises brauchet, und
zwar aus zwey Gründen.

Die erste Ursach, warum mans nicht demonstri-
ren muß, ist, weil es eben so absurd herauskommt,
nicht glauben, daß JESUS CHRISTUS, wenn er GOTT-
es Sohn ist, GOTT (wie sein Vater) ist, als zweif-
eln, ob einer, der von einem Menschen gezeuget, und
von jedermann als das Ebenbild seines Vaters ge-
sehen, auch von seinem Vater davor erkannt wird,
ein Mensch ist.

Zum Beweiß, daß Christus GOTT ist, muß man
nur sehen, ob er der Sohn GOTTES genennet wird,
der einige, der eingeböhrene Sohn GOTTES. Dar-
nach, daß ichs noch einmal wiederhole, ist er ohne wei-
tern Beweiß, so gewiß GOTT, weil sein Vater GOTT
ist, so gewiß ein Menschenkind ein Mensch ist, weil
sein Vater ein Mensch ist.

C 4

Daher

Daher solten und könten solche Dinge nicht disputirt werden, wenn wir unsern Verstand, den uns Gott anerschaffen hat, noch ganz beysammen, und nicht durch Künsteleyen so verwirrt und verzerrt hätten, daß man uns erst die deutlichsten Dinge vom neuen Klar machen muß, und um unser Verständniß erst wieder ins Gleiß zu bringen, eine eigne Disciplin hat, diejenigen Dinge zu beschreiben und denen Studirenden zu erklären, die ein jeder unstudirter Knabe ohne alle Erklärung und Definition versteht, wenn er sie ausspricht.

Es ist recht nöthig, daß wir auch bey dieser heiligen Wahrheit, darinnen man so sehr herum vagirt, auf die Spur der einfältigen und natürlichsten Ideen zurückkommen: So wird sichs ganz tröstlich und deutlich zeigen, daß er der eingeborne Sohn ist, Vaters in Ewigkeit, aus seinen Herzen entsprossen, gleichwie geschrieben steht.

2. Die andrerlrsach, warum man von der Gottheit Jesu nicht disputiren soll, ist zu Vermeidung allerley ungeschickter Ausdrücke, die in Gottes Wort nicht stehn, die unser unzulänglicher Verstand erst erfinden muß, um etwas deutlicher zu machen, und mit Worten auszusprechen, dahin er sich mit seinen Gedanken nicht wagen sollte.

Wer hat alle Enden der Welt gestellet, wie heist er und wie heist sein Sohn. Weist du das? Sprüchw. 30, 4.

Wir finden die Frage im alten Testament nicht deutlich beantwortet. Aber im neuen Testament beantwortet sie Christus selber. Luc. 10. Matth. 11.

Nie-

Niemand weiß, wer der Sohn ist: Ohne der Väter.

Und also können wir nichts davon wissen, als was die göttliche Schrift und er uns sagt, und als in den Worten steht, und nach der einfältigsten und natürlichsten Denck-Krafft, die uns Gott verliehen, aus dem Worte verstanden wird.

Bei solcher Glaubens-Einfalt und Gewisheit sind wir ganz sicher, stehen fest und brauchen nichts mehr zum Beweis dieses Geheimnisses, als es stehet geschrieben, so liest man.

Doch ist, ehe wir zur Sache schreiten, etwas vor- aus zu setzen, daß man zur Entschuldigung anführen muß dererjenigen, die in ihren Gedanken von der Gottheit Christi sind stutzig worden, weil sie im Beweis gegen die Widersacher nicht fortgekonnt, gleichwohl es nicht böse gemeint, sondern sich nur hatten verleiten lassen, mit den Argumenten, die des Heylandes Messias-Umt demonstrieren, zu beweisen, daß er Gott von Art sey.

Welches zwey ganz unterschiedene Sachen sind. Gewiß aus den Argumenten, daraus Christus und die Apostel beweisen, daß er der verheißene Messias und Gottes Gesandter sey, kan und muß man die Gottheit nicht beweisen.

Darum hat es freylich nicht angehen wollen mit Sprüchen, die von dem Stande der Erniedrigung und der angenommenen menschlichen Natur handeln, (von der Zeit Erfüllung, da er als Knecht Gottes, als ein Diener im Hause Gottes betrachtet wird, da er selbst einer von dem Gesinde, und nur der erste und oberste drunter ist, nach welchem Zustan-

de unstreitig der Vater grösser als er ist, und es ihm wohl zu gönnen war, wie er selbst Joh. 14. erinnert, daß er wieder zurückginge zum Vater, um in seine vorige Gleichheit mit ihm, davon er sich ausgeleert hatte, zu kommen: Vater ver-
kläre mich mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war,) seine souveraine Gotttheit zu beweisen.

Im übrigen ist aus ist angeführten leicht auseinander zu wickeln, warum die Reden so variiren und Christus bald geringer als der Vater beschrieben, bald aber ihm gleich gesetzt wird.

Denn, da fest gesetzt bleibt, daß Christus in Niedrigkeit und Armuth als ein andrer Mensch, ja als ein Knecht gelebt, der zwar im Hause Gottes den Vortzug vor allen hatte, aber doch in allen seinen Brüdern gleich worden, ausser der Sünde, und alle seine Rede nach diesem selber eingerichtet, seine innere und verborgene Herrlichkeit aber auf das sorgfältigste verborgen, und weil er sich immer gegenwärtig war, sich hierunter nie deutlich verrathen hat; So ist unumgänglich nöthig von allen Beweisgründen zu abstrahiren, die die Majestät seiner Menschheit beweisen, nach welcher er allemahl unter Gott ist.

Hingegen ist desto inniger zu erwegen, daß Gott seinen Sohn uns zu Liebe in die Gestalt des sündlichen Fleisches übergeben, und einen Menschen hat werden lassen wie andre Kinder. Ebr. 2.

Es bleibet dabey, daß wir seine Gotttheit und deren Tiefen ohnmöglich wissen, noch wissen können und sollen: Doch ist der Trost auch mitzunehmen, daß er uns davon offenbahren wird, so viel er will. Matth. 11.

Ohne

Ohne Zweifel richtet sich das Erkenntniß davon nach dem Maasß.

Ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Ihr aber seyd meine Freunde. Joh. 15.

Der es von einem Lehrer der Juden nicht leiden wolte, daß er ihn gut heißen sollte, weil er ihn doch nicht vor Gott hielte, niemand aber als der einige Gott gut wäre, der ließ sich ohne Weigerung von dem Blindgebohrnen anbeten, und erinnert nichts darwieder.

Hat er gleich seine Gottheit nicht so deutlich gemacht, so hat er sie doch auch nicht streitig machen wollen, sondern die Ehre der Anbetung, so sonst Gott allein zugehört, angenommen.

Ja er hat es selbst angeordnet, daß die Tauffe nicht allein in den Rahmen des Vaters und Heiligen Geistes, sondern auch in sein des Sohnes Rahmen geschehen sollte.

Johannes fiel als ein Todter zu seinen Füßen. Offenb. 1, 17. und dabey macht er die Einwendung nicht, die wohl der groffe Engel von sich hören ließ. Offenb. 19. Thue es nicht. Ich bin dein Mitsknecht und deiner Brüder, und derer, die das Zeugniß Jesu haben.

Und weil er wohl wuste, daß ihn alle Engel Gottes sollten anbeten, hat er auch allen seinen Kindern einen Sinn und eine Neigung in ihr Herz gegeben, ihn anzubeten.

Er hat uns den Verstand gegeben, daß wir ihn wissen zu respectiren, auch ein Exempel. Denn er hub seine Hände auf und segnete die seinen, und es geschah

geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr gen Himmel: Sie aber beteten ihn an.

Nun wollen wir etliche Haupt = Anmerkungen machen, die in der heiligen Schrift von der Gottheit unsers Erlösers vorkommen.

Die 1te ist, daß Christus ist der einige Sohn Gottes im Schooß des Vaters. Denn andere, so auch Gottes Söhne heißen, sind nur angenommene Kinder, aus Gnaden erwählte, und zwar nicht nur bloß damahls, da Christus gestorben ist, welches die Versiegelung und Bollendung unsrer Erwehlung war: Sondern sie sind schon erwählt von der Welt her, ja ehe der Welt-Grund geleyet worden: Aber alles um Christi des eingebornen Sohnes Gottes willen, und wegen der genauen Verwandtschaft mit ihm.

Das macht, daß wir zur Familie Gottes gehören, und daß uns aus Gnaden gegeben ist, Gottes Kinder zu heißen. Joh. 1.

Aber Jesus Christus ist von rechtswegen von Geburt, und von Natur ein Sohn Gottes, aus seinem Herzen entsprossen.

Daraus folget denn die 2te Anmerkung, daß der Vater den Sohn von Natur lieb hat.

Denn als er ihn den Menschen antrug, so sagte er, Matth. 3. das ist mein lieber Sohn, der mein Vergnügen ist, an dem ich meine einzige Lust habe. Sprüchw. 8. Das ist das Geheimniß der Liebe zwischen ihm und dem Vater, davon sein letz Gebet überfloß. Joh. 17.

Der Vater bezeugt auch die Liebe offenbar, so er zu ihm hat, daß er eines Herzens und Willens mit ihm

ihm ist, und sein Wort und des Vaters einen Zweck, Nachdruck und Macht hat.

Er hat zu uns geredet durch den Sohn, den eingebornen Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat uns ausgelegt, was der Vater will.

Gottes Liebe zu Christo kan nicht vermindert oder vermehret oder verändert werden, Joh. 3, 35. sondern sie bleibt ewig und unveränderlich, und er umfaßt ihn mit einer süßen, herrlichen und unaussprechlichen Gnügkeit, davon niemand einen Begriff hat, als der Geist, der die Tiefen der Gottheit forschet. 1. Cor. 2.

Darein können wir (seine Seelen) um unserer Menschlichkeit und Schwachheit unsers Verstandes willen, uns nicht mehrnen: sondern wenn wir was von seiner Liebe empfinden, nur denken: Ist das schon so fein, wie muß ihre Liebe seyn. Joh. 10.

Die dritte Anmerkung von der Gottheit Christi in der Connexion mit dem Vater ist, daß er seines eingebornen und innig geliebten Sohnes doch nicht verschonet hat: sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben. Röm. 8.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3.

Das zeigt eine Tiefe der Liebe in Gott an, das beweist ein Vater-Hertz, (ein allgemeines) das sich aller erbarmen will, da es der Rath der Gottheit vor gut, ja vor die armen Menschen unwandelbar nöthig, und außer diesem keinen andern Weg sahe noch kannte: Gott mußte sich zur Versöhnung der Welt selbst hingeben, daß der Vater den Sohn, da er bes
schloß

schloß Mensch zu werden, und sich in unsre Niedrigkeit, Roth und Unflath zu mengen, seinen väterlichen Segen darzu von Herken ertheilte: **Sahr hin meines Hertzens werthe Cron, und sey das Heil der Armen.** Röm. 8.

Der vierdte Punct ist, daß der Vater den Sohn nicht genöthiget hat zu leiden, sondern daß es ein freywilliger Schluß des souverainen Sohnes Gottes gewesen ist.

Er hat ihn nicht etwa durch das Argument darzu bewogen, er würde hernach mit Preis und Ehre gecrönet werden, und wenn er erst den Leidens-Proceß durchgegangen, und in den Grad sich herunter gesetzt, und sein Leben gelassen, daß er es wiedernehme, so würde dadurch sein Zustand herrlicher.

Das kan man sich wohl von einem Engel oder Menschen einbilden: aber nicht von dem Sohne Gottes, der in dem Schooß des Vaters war, ehe der Welt Grund gelegt ward.

Er hatte Macht sein Leben zu lassen.

Er war nicht dazu gemacht oder geworden, daß er die Menschen erlösen sollte, er konnte damit, wenn er es nicht hätte thun wollen, Gottes Zorn nicht auf sich laden. Hätte er es nicht selbst gewolt, hätte er es allenfalls unterlassen können. **Er wäre noch immer Gott, und wir des Teuffels Sport.** Es stand lediglich bey ihm, und ob er gleich am Delberge seinen Vater bat, daß er den Kelch von ihm nehmen möchte, welches ein Stück war der noch mit uns nöthigen Gemüths-Ähnlichkeit unter dem Leiden.

Denn er mußte auch diese Art der Angstlichkeiten, Confusionen, Finsternissen und Perplexität inne werden,

werden, daß er wüßte, wie einem unentschlossenen Menschen zu Muth wäre, und solchem aus Erfahrung beystehen könnte. Hebr. 2.

So erkläret er sich doch gleich hernach, daß er den Vater bitten könnte und dürfte, daß er ihm mehr denn zwölf Legionen Engel schicken sollte.

Aber er wäre in diese Stunde kommen zu leiden. Er blieb der souveraine Herr, zu thun und zu leiden was er wolte, und das bis in die Grube: aber seine Liebe führte ihn durch allen Kampff zum Siege.

Die fünffte ehrwürdige Anmerckung ist, daß ihn der Vater auch darum lieb hat, daß er sein Leben gelassen hat, Joh. 10. daß er sich erniedriget bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz.

Drum sahe er ihn in seinem heiligen Vorsatz schon mit Vergnügen an, und hernach, da er den Proceß gewonnen, alles wohl ausgerichtet, die Bürgschafft bestellt, die Welt erkauft hatte, wie war das Herz des Vaters so froh über der Vollendung.

Die sechste Merckwürdigkeit ist, daß der Vater seinem Sohn nach der Menschheit einen Lohn bestimmet hat vor alle Müh und Arbeit, die er in der Welt haben würde.

Darum weil seine Seele gearbeitet hat, soll er seine Lust sehen, und satt werden. Er soll die Menschen erretten, und soll einen nach dem andern zur Herrlichkeit einführen.

Als Gott brauchte er keinen Lohn, und den er als Mensch annimmt, der ist auch ein Vorbild des Lohns seiner Nachfolger, die ihm nach überwinden, mit ihm auf dem Stuhl sitzen sollen in seiner Herrlichkeit. Offenb. 3.

Was

Was hat er als Gott mehr erlangen können, da er Herr über alles, und der Baumeister der Welt war.

Aber das Gericht ist ihm gegeben. Alle Majestät und Herrlichkeit des Throns des Königreichs Jesu gehört der Menschheit. Matth. 28.

Und so ist zu verstehen, daß der Sohn wird unterthan werden. 1. Cor. 15.

Weiler hier in dem Gnadenreiche der treue Knecht Gottes ist, der Haushalter des Hauses Gottes, das Haupt seines Leibes, der Kampf-Richter seiner Zeugen, ja der Herzog ihres Streifens und Sieges.

Er kan aber nicht immer Knecht und Diener bleiben, sondern die Bollendung dieser Oeconomie wartet nur darauf, daß sein letzter Feind zum Schmel seiner Füße liege.

Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.

Der Knecht bleibt nicht ewiglich im Hause, sagt unser Heyland Joh. 8. der Sohn bleibt immer.

Es hatte seine Menschheit und Dienerschaft ihre Grade von grosser Wichtigkeit. Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade. Er wuste nicht, und erfuhr, er betete, und ward erhört.

Und es bleibt dabey, daß die Majestät, so Jesus Christus gehabt, ehe der Welt Grund gelegt, von der Erniedrigung, die er sich aus Liebe gefallen lassen, wohl zu unterscheiden ist, ob gleich es eben der Mensch Jesus Christus ist.

Aber wer weiß das zu verstehen, als wem es der Sohn offenbahret.

Ein

Ein solcher weiser Mann schweigt, höret und beset ihn an, und sagt zu seiner Gottheit und Menschheit: Amen.

So bleibts dabey, daß Jesus Christus der Sohn Gottes mit dem Vater hochgelobet ist in Ewigkeit, und daß er sich nur aus Liebe vor uns erniedriget, und geäußert hat seiner Herrlichkeit.

Jesus Christus gestern und heute, ist eben derselbe in die Ewigkeit. Hebr. 13. Engel und Menschen sollen ihn anbeten. Offenb. 5.

Er gebe uns die Beugung vor ihm in der Gnadenzeit, die ihm hier und dort von seinen Erlösten gehöret, und lasse uns seine Glieder, sein Fleisch und Bein nach der Menschheit werden, er aber bleibe das Haupt des Leibes nehmlich der Gemeine.

Wer wolte nicht ihm zu Liebe mit tausend Freuden etliche geringe Dinge der Welt, so uns unser verderbter Verstand und verführerisch Hertz vorhält, wegwerffen, und ihm allein leben?

Last uns aus diesen zwey Betrachtungen nie ausschweiffen.

Die erste ist, daß Gott ein Gast in der Welt, und eben so ein elender Mensch war, als wir arme Menschen sind.

Denn das macht uns willig und kräftig, ein Lohn seiner Mühe und Arbeit zu werden.

Die andre ist, daß unser Bruder, unser innigges liebter Heyland, der Versöhner der Sünder, der Liebhaber der Menschen, (die elende Knechts-Figur,) nichts destoweniger der ewige und lebendige Gottes Sohn, und in der Höhe Gott der Herr ist.

M-Reden.

D

Das